

Uche Nduka - ich will nicht still sein (Radio Bremen /Funkhaus Europa)

Anmod: Er veröffentlicht Bücher, schreibt Gedichte und macht regelmäßig Lesungen. Außerdem lehrt er an der Bremer Universität und arbeitet für Kultur- und Politmagazine in Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Er bezeichnet sich selbst als Bremer, obwohl man es ihm ansieht, dass er hier nicht seine Wurzeln hat. Er ist ein Kosmopolit, der sich in keine Schublade stecken lässt. Dorothea Brummerloh stellt Uche Nduka vor.

Blende/Atmo: Lachen, man hört ein paar Gesprächsfetzen

Autorin: Laut und aus vollem Hals lacht Uche Nduka über die Erzählung seines Gastes. Gemeinsam sitzen sie an dem runden Tisch seiner Souterrainwohnung. Es ist kalt in dem kleinen, engen Raum. Der eilig aufgebrühte Tee wärmt von innen und Ndukas herzliche Art, etwas über seine Heimat Nigeria zu erzählen, lassen die Widrigkeiten schnell vergessen.

Nduka: Wir haben eine Regierung... aber eine sehr chaotische Regierung. Sehr korrupt, militant gegen die Opposition, gegen Journalisten. Sie werden verhaftet, zensiert und bedroht...Es ist sehr schwer für Journalisten und Schriftsteller, die ihre Meinung sagen.

Autorin: So musste Uche Nduka 1994 während der Militärdiktatur von General Abacha sein Heimatland Nigeria verlassen. Er war als Generalsekretär des nigerianischen Schriftstellerverbandes Repressionen ausgesetzt. Schreibverbot und Drohungen waren an der Tagesordnung. Durch ein Stipendium des Goethe-Institutes kam der Dichter nach Bremen. An seine ersten norddeutschen Eindrücke erinnert sich der Schwarzafrikaner noch heute, nach mehr als zehn Jahren lebhaft.

Nduka: Die Stadt ist so klein... und still. Ich fand das am Anfang bedrückend. Dann fing ich an herumzulaufen und schrieb meine Eindrücke nieder: über Mütter und Großmütter, die mit dem Fahrrad unterwegs sind. Das hatte ich nie zuvor gesehen. Und ich kann mich noch ganz genau erinnern, dass ich in meinem Leben noch nie so gefroren hatte. Dabei wusste ich noch nicht, dass es Winter gibt und es noch kälter wird. Es war ein Portrait über Bremen...Vergleichbar mit poetischen Schnapsschüssen wie ein Tourist.

Autorin: Ohne zu zögern greift der 1 Meter 90 große Mann zum Gedichtband, richtet sich auf und deklamiert mit ernstem Gesicht aus seinem Erstlingswerk.

Nduka: The plane has bruised the tarmac. The peppered weather has tripped the tourist. And the witness is the open name screamed at the world: Bremen!

Autorin: Uche Nduka lässt die Worte nachwirken. Er sitzt plötzlich – zum ersten Mal - ganz still, nicht einmal seine Dreadlocks wackeln. Dann erklärt er, warum er Alltagslyrik verfasst.

Nduka: Das ist eine Erfahrungspoesie...Ich kann über eine DVD schreiben, über das Leben. Meine Gedichte sind nicht akademisch. Akademische Gedichte sind blutleer, trocken, da ist kein Leben drin. Denn Leben kann auch der Junkie, der Betrunkene

und der Kranke sein. Auch diese Leute sind beschreibenswert und ...darum schreibe ich über sie.

Autorin: Nduka schreibt auch über Bremen, die Stadt, die für ihn eine Heimat geworden ist. Der Schriftsteller sagt selbst, er habe das Exil akzeptiert, mache sich keine Gedanken mehr darüber - was wäre gewesen wenn. Der dunkelhäutige Bremer freut sich darüber, dass er gesund ist und Freunde gefunden hat.

Nduka: Wenn die Deutschen sagen...sie machen etwas, dann machen sie es auch. Sie beobachten dich eine Weile, aber wenn du ihr Vertrauen gewonnen hast, dann hast du einen Freund fürs Leben und dann kann man mit ihnen über alles reden... auch über sie selbst, über ihr Leben.

Autorin: An sein Leben, seine etwas chaotische Art müssen sich natürlich auch die Freunde gewöhnen. Nduka improvisiert ständig. Vielleicht schenkt der lebhaft Afrikaner den Tee auch deshalb in Suppentassen aus. Ordnung ist eben typisch deutsch. In diesem Sinne ist der nigerianische Schriftsteller noch lange nicht intergriert.

Nduka: Die Deutschen brauchen Ordnung... Ich sage meinen Freunden oft: seit entspannt, die Welt geht nicht unter. Sie sind immer pünktlich. Wenn man zu einer Party eingeladen wird um 9 Uhr, dann wird eine Minute nach 9 geklingelt und diese Eigenschaft macht mich panisch. Wir Afrikaner haben das Gefühl, dass wir die Zeit kontrollieren und nicht die Zeit uns...Manche Deutsche würden damit verrückt werden.

Autorin: Verrückt könnte man aber auch Ndukas Musikgeschmack schon nennen. Im CD-Regal neben seinem Bett findet man fast alle Musikrichtungen: Salsa, Punk, Hartrock und afrikanische Musik.

Blende Musik

Autorin: Vielleicht bevorzugt der Schriftsteller, Reisende und Tagträumer, wie sich Uche Nduka selbst bezeichnet, in ein paar Jahren klassische Musik. Ausgeschlossen ist das nicht.

Nduka: Ich verändere mich von Monat zu Monat... Ich werde geduldig, obwohl ich eine ungeduldige Person bin. Ich beginne kritischer zu werden gegenüber meinem Leben, auch als Autor. Ich glaube jeder verändert sich und ...das Leben ist eine kontinuierliche Lektion.